

Vom Exerzierplatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1. Das rollt in stündlich hundert von Zügen
Durch's Häusermeer auf Kilometerlängen.
Zu Häupten Dir, in unterird'schen Gängen
Schnaubt's donnernd hin — und kann doch nie genügen!

3. Vorüber rassel'ts in gespenst'ger Helle
An Vorstadtäckern, an der Friedhofshalle,
Der kreuzbesteckten, letzten Haltestelle.

2. Wie eilig hat's die Welt! Das muss sich drängen
Und rafft sich auf zu immer neuen Flügen.
Ob sie am End' nicht alle sich betrügen,
Die an der Zeit, die so am Gelde hängen?

4. Ob rollend auch, gleich einem Feuerballe,
Das Dampfross im Galopp nimmt Schwell' um Schwelle,
Sie fahren in die Grube — alle, alle! Alfred Beetschen.

Höchst wichtig schnauziges Ereignis.

Der junge König Alfonso der Dreizehnte,
Der längstens einen Schnurrbart herbei-
schonte,
Zeigt auf der großen Lippe endlich Tuppen,
Weil umgestülpte Häärchen feder — stupfen.
Dabei wird wohl Europa deutlich ahnen
Den Jubel von Alfonso's Untertanen,
Wird dieser Schnurrbart stolz nach oben
streben,
Dann kann es eine Kaiserkrone geben,
Und wächst der Schnauz gerade nach beiden
Seiten,
Bedeutet's links und rechts den Sieg beim
Streiten.
Und wenn die Spitzen scharf nach unten
wachsen,
Verkriechen sich die Feinde wie die Dachsen.
Ein Königsschnauz, versteht sich doch am
Nande,
Bringt hellen Mut und Kraft dem ganzen
Lande,
Es feiert d'rum der Spanier der ächte
Das Glücksgewächs im edeln Stiergefechte.

Der Löwe schüttelt seine Mähne,
Kameele sind voll Unverstand,
Und Leichen frißt oft die Hyäne,
So geht es zu im Tropenland.
In Deutschland gibt es Detektive
Und Hospastoren ohne Zahl,
Und doch geht es mitunter schief,
Das ist dem Kanzler sehr fatal.

Wie der Blitz muß der Witz
Ueberraschend von den Lippen schießen
Nicht wie Zweimunddreißigtelsgedänkelein soll
er fließen,
Die der Biedermeier aus gespreizten Händen
Im Gespräche weiß behaglich lächelnd an-
zuwenden.

Metamorphose.

Die Sense schneidet Gras und Heu,
Damit das Rindvieh sich erfreue.
Wenn dann die Freud vorüber ist,
Nennt männiglich die Sache Mist.
Den streut der Landmann auf die Erde,
Daß er zu blauer Traube werde.
Die trinkt der Trinker aus dem Glaie
Und stirbt mit einer blauen Nase.
Kommt dann der Mai mit frischem Grün,
Ein Weilchen blau statt blauer Nase
Lockt freundlich aus dem Friedhofgrate
Im Morgentau und Abendglühn.

Börsianer-Trost.

Krisis, Krach und Pleite
Haben wieder die Welt durchstoft;
Und die „armen“ Börsenleute
Wären schter ohne Trost,
Tief bis zum Beutel berührt —
Wär'n nicht um das viele Geld,
Das sie verpekuliert,
Zumeist nur — Andre geprellt! . . .

In Allahs Hut gestellte Redaktion.

Ich habe mich also auf Seite der Aufständischen geschlagen. —
Auf den bleichen Gefilden der schwärzesten Marokkoerde sehen Sie
mich, wie ich beduinenhaft bebunruzt auf Seiten der Mahalla des Muley
Hafid mitten im Kampfgewühl den sichersten Platz zu meiner Deckung
aufsuche, natürlich nur um eine wertere Redaktion nicht um den mir noch
zu sendenden Vorschuß zu bringen, falls mir eine Franzosenkugel das
Lebenslicht ausblasen würde, bevor Sie von mir berichtet werden sind. Also,
auf in den Kampf, Trüllerio!

Ich bin schon dreimal auf dem Schlachtfelde geblieben, d. h. hinter
einem hohen Steinhaufen. Vor Sonnenaufgang habe ich schon die fran-
zösische Flanke umgangen bis zu meinem Steinhaufen. Nun ist mir alles
Wurst, das Einzige, was ich noch in meiner Tasche habe, Brot und Wein
fehlt leider ganz, denken Sie nur, bei solch heißen Kämpfen ohne flüssige
Labfal sein zu müssen! Aber das weiß ich, vor Dunkelwerden gehe ich
hinter dem Steinhaufen nicht vor — so habe ich mir nämlich in biederer
Reporternativität gedacht. — Über der Mensch denkt und der Marokkaner
lenkt — um. Das muß ich aber meinen braunen Muselfreunden nach-
sagen, trotzdem sie schon volle acht Stunden auf den Beinen waren, sind
sie bei obgemeldeter Umlenkung noch merkwürdig gut zu Fuß gewesen.
Natürlich wollte ich so rasch als möglich nach, um sie zu erneuter Tapfer-
keit aufzumuntern, aber kaum erhob ich mich ein wenig hinter meinem
Steinhaufen, als schon hoch zu Roß ein Franzose vor mir stand, und
zwar mit einem sechs-läufig geladenen Revolver. „Steh, marokkanischer
Wüstenhund!“ donnerte er mich an, „jetzt kriegst du dein letztes Brot in
den Leib.“ Aber mit der mir angebotenen Höflichkeit sagte ich dem Franken-
sohn: „Erfüßte Mussio, ich habe meine Wurst ohne Brot essen müssen, jetzt
brauch ich auch keines mehr. Vor allem aber möchte ich Sie gebeten haben,
den Kikeriki ihres Pyrtols in Ruhe zu setzen; spielen Sie nie mit Schieß-
gewehren! Wie leicht ist doch ein Unglück passiert, und dann macht man
sich nur Vorwürfe.“ Darauf sah mich der Kriegsmann ganz eigentümlich
unheimlich an, dann ließ er plötzlich eine Salve los wie aus einem Hau-
bitzenrohr und rief: „Potz Sterne - Christ - Dunder - Element, die Stimm-
kummt mir bekannt vor, bist du nüd der Xaveri Trülleriker vom Nebel-
spalter?“ „Natürlich,“ rief ich, um verschiedene Todesängsten leichter, „Ihrer
Uniform nach kenne ich Sie nicht, aber der Gernafen und der Böllaugen
na kunist du mir scho e chli bekannt vor.“ — „Du Strahlschraub“, erwiderte
er, „kennst du mi nümme, de Schangli Bumä vu Horge? Es ischt es
Glück, daß d' mir i d' Händ cho bist, jetzt muetz ich dich aber g'fange
näh.“ — „Mit dem größte Vergnüge,“ sagte ich. — „Also kumm,
d' Marokkaner händ wieder de Finkstreich gnoh, mir händ die Schlacht
gunne.“ — „Scho wieder emal? Au, mir cha's rächt sie.“ Und da bin
ich wieder im französischen Lager, wo mich Ihre Vorschußanweisung am
sichersten antrifft, aber je mehr, je besser, hofft mit herzlichem Allah hu!
Ihr Kasjeri-Trülleriker.

Vom Exerzierplatz.

„Ja, jetz händ er esangen-ne chly begriffe; wenn's i Euere dumme
Schädle es mal aasfoot dämmere, dann ist Wagners „Götterdämmerung“
nu meh de reinste Nachtschatten degeze!“

„Jetz macht dä Kerl wäge 2 Tage Arrest e so e verdutzts Gesicht,
wie ne's Zebra, dem me syri Streifen e weg g'wäsche hät!“

Druckfehlerteufel.

Seine wenigen Barmittel nahm er mit sich, als er die Heimat ver-
ließ, und ein kleines Häufchen vermachte er beim Abschied der Gemeinde.

Der Stimmungsgrund.

Wie's innen, so ist's draußen auch:
Dem scheint, der satt und voll
Von guten Dingen hat den Bauch,
Die Welt gar wundervoll.
Gut ausgelassen und geessen
Ist meist zu jeder Frist
Das beste Fundament gewesen
Für einen Optimist.

Neudeutsche Variante.

Wenn der Garden kräft auf dem „Hofe“,
Mist,
Da ändert sich's „Milieu“ — oder 's
bleibt, wie 's ist . . .

Frau Stadtrichter: „Sie wäred's au
gleie ha, Herr Feusi, wo dene gschämige
Dienst-Verhältnisse bin euserer
Stadtpolizei?“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined wege
dene gschämige Ruhetage. Es macht
si wirkli guet, wenn d' Stadtpolizei, wo
selber bloß 10 Ruchtag hät, fett gahn
Achtig gä, daß die Private ihren An-
gestellte ämal au ja 52 Ruchtag gäbed,
wie's im Giez vorgeschrieben ist. Aber
ebe, die händ ja so wie so en eiges
Recht.“

Frau Stadtrichter: „Die selled mer
aber au en Sfer entwickeln im Achtigäg,
wemer ' d' äwäg behandelte.“

Herr Feusi: „Sie wäred woll Nare.
Uebriqes mached ehne 's die „Große
Thier“ in anderer Beziehig na vill
schlechter, wüßed Sie wegum Berseje.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, mer glect
all Augblick im glieche Quatier
inne ander Polziste, es hät gwüß berig,
wo nidämäl all Straße chönd kenne
lehre so lang im Quatier inne sind;
wo Lüt kenne wemer gar nüd rede.“

Herr Feusi: „Das moit eben d' Obriq-
keit, daß ' ja niemert kenne;
wüßed Sie, es chönte ehne der Gint und
Ander öppen für ä Gschälligkeit ä Zigar
gä oder es Glas Bier zahle und das
wär Sünd. Ginge mach't's gar nüt,
wenn de Tutticaputti, de Schmutz-
finksky und ganz Flüg Lumpen-
mentischer die längst Zit am gli-
chen Ort ganz unidentiert chönd ope-
riere, will d' Polzei all Augblick us-
gewechlet wird.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber wie
maches ' es dämm ä mit dem Wohnne?“

Herr Feusi: „Säb chönd Sie usrechne,
was 's filr en guete Wille git bi dr
Mannschaft, wenn Eine z. B. im In-
dustriequartier inne ä Wohnig gnie-
tet hät und handcheppum dur de uner-
gründlich Natichluß der Polzei-
vorsehig uf Wiedikon use verlest
wird.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber, das ist
geradue gm.“

Herr Feusi: „Verhebed Sie, verhebed Sie,
Sie chönted lust na polzeiiki under-
lese werde, wie wüßed Sie na?“